

Bei optisch ähnlicher Grundausrüstung können aber Materialbasis und Fragestellungen sehr unterschiedlich sein. So gründen sich die vergleichenden Betrachtungen von N. Venclová auf umfangreiche Materialstudien vor allem in Böhmen („La parure celtique en verre en Europe centrale“, S. 85–97) (Zwischenzeitlich erschienen: N. Venclová, *Prehistoric glass in Bohemia* [Praha 1990].) Prägnante Übersichten über französische Fundkomplexe bieten L. Tilliard („Les bracelets et les perles en verre de Lavroux ‹Indre›“, S. 137–143), M.-C. Guillard („La verrerie protohistorique de Mandeure ‹Doubs›“, S. 145–152) und M. Feugère und M. Py („Les bracelets en verre de Nages ‹Gard› ‹Les Castels, fouilles 1958–1981›“, S. 153–167). N. Vanpenne stellt aus einer spätestlatènezeitlichen Siedlung Material vor, das z. T. einen etwas älteren Eindruck macht („Le verre préromain à Epiais-Rhus ‹Val-d’Oise›“, S. 130–136). Bereits frühkaiserzeitlich sind die Glasgefäße aus dem Wrack von Tradelière, die M. Feugère und F. Leyge im letzten Beitrag präsentieren („La cargaison de verrerie augustéenne de l’épave de la Tradelière ‹Iles de Lérins›“, S. 169–175).

Ein gemeinsames Literaturverzeichnis, sachkundige Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge in Deutsch und Englisch bzw. Französisch (Übersetzungen meist von Gebhard, B. Raftery und Feugère) und kurze Angaben über die Autoren schließen den Band ab. Er ist sicherlich kein Standardwerk, das man jeder Hausbibliothek empfehlen möchte – dazu wären mindestens eine grundlegende, integrierende Abhandlung und vielleicht eine gezieltere Auswahl der Arbeiten erforderlich. Aber er bietet vor allem dem Latène- und Glasforscher brauchbare Informationen und mancherlei Anregungen, und er ist aus einer Initiative entstanden, die nachahmenswert ist.

D-3550 Marburg
Biegenstraße 11

Kari Kunter
Vorgeschichtliches Seminar

Hans Hingst, Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südostholstein. Offa-Bücher, Band 67. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1989. ISBN 3-529-01167-3; ISSN 0581-9741. 274 Seiten, 9 Abbildungen, 16 Tabellen, 133 Tafeln und 29 Karten.

Das hier zu rezensierende Werk ist Bestandteil eines umfangreichen Forschungsprogramms. Es wird seit 1950 vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel und dem Archäologischen Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität in Schleswig, sowie dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein, ebenfalls in Schleswig, unter maßgeblicher Finanzierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragen und dient der Ausgrabung, Aufarbeitung und Publikation spätbronzezeitlicher und eisenzeitlicher Gräberfelder. Dieses Vorhaben ist eingebunden in die Entwicklung der archäologischen Denkmalpflege und der vorgeschichtlichen Forschungstätigkeit im nördlichsten Bundesland.

Auf Initiative des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel – die wesentlich mit dem Namen Georg Kossack verbunden ist – wurde für die systematische Veröffentlichung von Urnengräberfeldern eine Sonderreihe mit dem Titel „Urnengräberfelder Schleswig-Holsteins“ in den Offa-Büchern eingerichtet.

Galt die nahezu gleichnamige Publikation „Die Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein“ von Johanna Mestorf aus dem Jahre 1896 noch der systematischen Denkmälerüberwachung, so ist das gegenwärtige Ziel auf die Beurteilung des siedlungsgeschichtlichen Ablaufes in den verschiedenen Siedlungsräumen Schleswig-Holsteins gerichtet. Es ist dies ein Vorhaben, dessen Ansatz auf einen maßgebend von Gustav Schwantes angeregten Plan zurückgeht.

Die schleswig-holsteinische archäologische Landesaufnahme schätzt die Zahl der ehemals vorhandenen Urnenfriedhöfe auf ca. 6500. Davon sind nur 0,7% untersucht, nahezu

ausschließlich in Teilkomplexen. Etwa 40 Gräberfelder – das entspricht 0,6% der Gesamtzahl – wurden kurz vor und besonders nach dem 2. Weltkrieg annähernd vollständig und in einem Umfang ausgegraben, der eine allgemeine Beurteilung von Formengut und Bestattungsbrauch in Teillandschaften ermöglicht hat.

Zu den Gräberfeldern, deren Ausgrabung an den Vorkriegsstand anknüpft, gehört dasjenige von Hornbek im Kreis Herzogtum Lauenburg, das A. Rangs-Borchling 1963 als Band 18 der Offa-Bücher vorgelegt hat.

Die Mehrzahl der zwölf bisher erschienenen Bände mit insgesamt 15 Einzelschriften ist innerhalb der Sonderreihe „Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins“ der monographischen Bearbeitung jeweils eines Gräberfeldes gewidmet. Es sind dies aus der vorrömischen Eisenzeit Schwissel (Offa-Bücher 22), Jevenstedt (Offa-Bücher 27), Neumünster-Oberjörn (Offa-Bücher 43) und Bordsesholm (Offa-Bücher 48 und 60). Eine Belegung vorwiegend während der römischen Kaiserzeit enthielten die Friedhöfe Hamfelde (Offa-Bücher 24), Husby (Offa-Bücher 30), Sörup (Offa-Bücher 46) und Süderbrarup (Offa-Bücher 48 und 64). Hinzu kommen Untersuchungen zur bronzezeitlichen (Offa-Bücher 25) und eisenzeitlichen (Offa-Bücher 49, 58) Entwicklung in schleswig-holsteinischen Teillandschaften.

Die Betreuung des Unternehmens lag in den Händen von Hans Hingst, einem der Altmeister schleswig-holsteinischer Archäologie (vgl. Schriftenverzeichnis in Festschr. H. Hingst, Offa 40, 1983, 9–13). Seine richtungswisende Konzeption durchzieht wie ein roter Faden das Gesamtunternehmen und legt Zeugnis ab vom kontinuierlichen Fortgang des Forschungsvorhabens. Allein fünf Bände stammen aus seiner Feder.

In dem vorliegenden Band untersucht der Verf. in einer typologisch-chronologischen Studie (S. 12–48) acht Friedhöfe aus fünf Fundorten (vgl. auch *Germania* 68, 1990, 167 ff.). H. Hingst analysiert durchgehend belegte Gräberfelder getrennt nach Topf- bzw. Terrinenfriedhöfen in einheitlichem Schema, das Keramiktypen, Beigaben sowie Bestattungssitten erfaßt. Die beiden räumlich und zeitlich getrennt liegenden Friedhofsteile von Timmendorfer Strand, Ortsteil Groß Timmendorf, mit ihren insgesamt 614 Bestattungen gehören zu den wenigen großen Bestattungsplätzen Ost- und Südostholsteins und zählen nach Verf. (S. 12) zum Typ der durchgehend belegten Urnenfriedhöfe. „Um das Nebeneinander und die Verteilung der größeren und kleineren Nekropolen eingehender beleuchten zu können“ (S. 33), hat er sechs (die Rez. zählt sieben) kleinere Friedhöfe vorgelegt und analysiert. Es sind Plätze, die in einem Gebiet mit ähnlichen morphologisch-geologischen Gegebenheiten nahe beieinander liegen. Vier Gräberfelder davon liegen jeweils nur 100–300 m voneinander entfernt in der Gemeinde Alt-Mölln, Kreis Herzogtum Lauenburg (Fundplätze der Landesaufnahme [LA] 11, 13, 14 und 16). Hinzugezogen wurden weitere Fundplätze, zwei aus dem Kreis Herzogtum Lauenburg (Krummesse, Woltersdorf) und einer aus dem Altkreis Eutin (Stockelsdorf). Ihre Belegungszahl schwankt zwischen 52 (Stockelsdorf) und 188 Gräbern (Alt-Mölln, Fundplatz LA 13).

Eine wesentliche Bereicherung der Erkenntnisse über das Bestattungsbrauchtum ermöglicht die Leichenbrandanalyse, die innerhalb eines ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten zusätzlichen Forschungsvorhabens „Leichenbrandbestimmungen aus Urnenfriedhöfen Schleswig-Holsteins“ realisiert worden ist (S. 20 mit Anm. 17). So ergeben die Vergleiche von Beigaben aus Brandbestattungen unterschiedlichen Geschlechts interessante Befunde. Rez. möchte hier nur einige beispielhafte Resultate herausgreifen. Zur Frage der geschlechtsspezifischen Bestattung auf Gräberfeldern ergab sich für Timmendorf ein Befund, wonach der ältereisenzeitliche Friedhofsteil eindeutig von der Bestattung in Familiengruppen bestimmt ist (S. 74), während in seinem jüngeren Belegungsabschnitt Gräber von Frauen, Jugendlichen und Kindern dominieren (S. 33). Ein Nachklingen der Sitte, Gräber in Familiengruppen zu ordnen, ist dagegen auf den Friedhöfen der Terrinengruppe von Alt-Mölln LA 11 und LA 13 zu beobachten, die über die gesamte

vorrömische Eisenzeit bis in die ältere römische Kaiserzeit belegt worden sind (S. 41 ff.). Schließlich fand sich Urnenharz in Alt-Mölln LA 11 vorwiegend in Frauengräbern (S. 41), während es im Gräberfeld Alt-Mölln LA 13 aus einem Waffengrab überliefert ist (S. 43). Die wenigen Beispiele zeigen, daß eine Generalisierung einzelner Befunde derzeit nicht angebracht ist.

Im Anschluß an die Analyse von Befund und Typologie nimmt Verf. in einem mit der Überschrift „Kennzeichnende Metallgeräte aus Südostholstein“ bezeichneten Kapitel auf den Seiten 49–73 Stellung zu charakteristischem Kleiderzubehör wie Plattengürtelhaken, Holsteiner Gürteln, Flügelnadeln und Flügelnadelfibeln. Zur Kenntnis und Geschichte dieser Einzelformen hat Verf. selbst in früheren Jahren wesentlich beigetragen. Das betrifft insbesondere die Plattengürtelhaken und Gürtelgarnituren, deren Entwicklungsreihe in den Holsteiner Gürteln endet (Offa 19, 1962, 69–90). In vorliegender Arbeit gelangt Verf. zu weiterführenden Resultaten technologischer und soziologischer Art (S. 49 ff.). Zum einen glaubt er, auf Grund technischer und künstlerischer (Verzierungs-)Merkmale sowie unterschiedlicher Verbreitung Werkstattkreise erkennen zu können. Zum anderen ist er der Ansicht, daß die Anzahl der jeweils ins Grab gelegten Teilstücke einer Gürtelgarnitur eine bewußt geschaffene Auslese darstelle, die als repräsentativ für unterschiedlichen Reichtum gelte und als Hinweis auf Unterschiede in der sozialen Struktur der Bevölkerung zu bewerten sei (S. 53 ff.; 67).

Mehrfach erhalten blieben bronzene und eiserne Kettchenreste aus dem Zusammenhang mit Gürtelgarnituren (Taf. 76,8; 81,41; 87,84; 88,91). Ihre Anbringung und Funktion kann nicht immer eindeutig bestimmt werden, weil vollständig erhaltene Gürtel selten überliefert sind. Um den Rest einer solchen Kette wird es sich vermutlich auch bei dem Eisenfragment aus Grab 51 von Krummesse (Taf. 85,51) handeln, für das Verf. unter Vorbehalt auf eine Stabgürtelkette schließt (S. 35). Solche Stangengliederketten sind in ihrer Grundkonzeption anders konstruiert, indem stabförmige Zwischenstücke die einzelnen Ringglieder miteinander verbinden, deren Verschluß ein Tierkopfgürtelhaken bildete (vgl. aus dem angrenzenden Mecklenburg den Nachweis eines zweischenkeligen Hakens aus Friedrichshof, Kr. Güstrow: H. Keiling, Ausgrabungen und Funde 15, 1970, 206 ff.). Sporadisch gelangten solche Ketten aus unterschiedlichen Werkstattkreisen, die an der Form der Stangenglieder deutlich werden, in den Norden (vgl. Verbreitungskarte der Bronze-Ringstangengliederketten bei J. Reiting, Jahrb. Oberösterreich. Musealver. 111, 1966, 216 f.).

H. Hingst hat in der historischen Aussage wesentliche Erkenntnisse für Schleswig-Holstein während der vorrömischen Eisenzeit weiter ausbauen können. Sie beruhen in dem Tatbestand eines unterschiedlichen Belegungsablaufes auf Gräberfeldern. Während die geringe Zahl durchgehend – oft schon seit der jüngeren Bronzezeit – belegter Plätze im Verlauf der jüngeren vorrömischen Eisenzeit aufgegeben wird, werden in ihrer unmittelbaren Nähe fast regelmäßig bis in die römische Kaiserzeit belegte kleinere, in ihrer Ausstattung stärker differenzierte Urnengräberfelder angelegt. Abgesehen davon, daß der inhaltliche Gegensatz sprachlich zwischen den Termini „durchgehend belegte Friedhöfe“ und „Friedhöfe der Topfgruppe“ nicht zum Ausdruck kommt, enthalten diese Beobachtungen, die H. Hingst in ganz Schleswig-Holstein feststellen konnte, richtungweisende Ansätze, denen in Zukunft weiter nachgegangen werden sollte.

Auch innerhalb der Südflanke des geschlossenen Verbreitungsgebietes der Jastorfkultur wird an unterer Saale und Mulde am Übergang vom 3./2. Jh. v. Chr. im archäologischen Fundbild eine Wende deutlich. Sie wird in erster Linie ebenfalls sichtbar am Bestattungsverhalten. Zu diesem Zeitpunkt (Ende Latène B 2) bricht hier die Belegung von Gräberfeldern ab als Ausdruck dafür, daß der Konnex zum alten Jastorfverband nicht mehr gegeben, bzw. nicht mehr beabsichtigt war (vgl. R. Müller, Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle 38 [1985] 127).

Die Jastorfkultur erfuhr an ihrer südlichen Peripherie entscheidende Veränderungen, die ausgelöst wurden durch die Nähe der keltischen Latènekultur. Sie bedeuteten hier zugleich das Ende ihrer eigenständigen Entwicklung und mündeten ein in einen Prozeß, dessen Ergebnis vom archäologischen Sachbestand als Ausgleichs- oder Kontaktgebiet umschrieben wird. Inwiefern diese Entwicklung auch Veränderungen im nördlichen Mitteleuropa hervorgerufen hat, die dann folgerichtig auch am historischen Rhythmus partizipiert haben müßten, der die Geschichte der Latènekultur bestimmt, ist eine Frage, der in Zukunft noch nachgegangen werden muß.

Der hier angesprochene Aspekt wirft noch eine weitere Problematik auf. Sie ist verbunden mit der ethnischen Deutung der Jastorfkultur, die nach Übereinstimmung von Altertumskunde und Sprachforschung als germanisch gilt. Die von H. Hingst vorgelegten Ergebnisse, die auch aus anderen Gebieten der Jastorfkultur bestätigt werden konnten, drängen darauf, diese Prämisse neu zu überdenken. Das heißt mit anderen Worten, ob sich die „tiefgreifende Umschichtung im soziologischen Gefüge der Bevölkerung...“, die „ihren Ausdruck in einem auffälligen Wandel der Gliederung der Urnenfriedhöfe“ (S. 74) findet, nicht auch ethnisch von der vorausgehenden Entwicklung abzusetzen ist (vgl. dazu R. Müller; Kelten und Germanen im Mittelgebirgsraum. Alt-Thüringen, im Druck).

Die Arbeit stellt darüber hinaus einen wichtigen Teilbeitrag für besiedlungsgeschichtliche Aussagen dar. So sind die Spuren menschlicher Aktivitäten sowohl bezüglich der Siedlungen als auch der Gräber auf die Höhenzüge beschränkt. Das trifft für Westholstein mit der Altmoräne ebenso zu wie für Südostholstein mit der Jungmoräne etwa des Neumünsteraner Sanders. Dieser hat Zeugnisse menschlicher Siedlungstätigkeit vom Neolithikum bis in die römische Kaiserzeit erbracht. Eine Neubesiedlung der Landschaft Angeln und Schwansen erfolgte erst am Ende der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (S. 67).

Die siedlungsarchäologische Forschung in Schleswig-Holstein steht noch vor großen Aufgaben im Zusammenhang mit der Einbeziehung von Wohnplätzen in die Rekonstruktion des Gesamtablaufes. Auch dafür enthält die Arbeit von H. Hingst Ansätze, wie im Falle des Gräberfeldes Timmendorf LA 17 (S. 81ff.). In diesem Zusammenhang wäre eine Wiederaufnahme der aussagekräftigen Form topographisch-morphologischer Karten wie in den meisten Bänden der Reihe „Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins“ sehr begrüßenswert. Die Arbeit wird als ein gelungener Beitrag in die Edition eisenzeitlicher Nekropolen eingehen, wofür Verfasser, Verlag und Herausgeber zu danken ist.

O-4020 Halle/Saale
Richard-Wagner-Str. 9

Rosemarie Müller
Universität Halle-Wittenberg
Institut für Prähistorische Archäologie

Fritz-Rudolf Herrmann und Albrecht Jockenhövel (Hrsg.), Die Vorgeschichte Hessens.

Mit Beiträgen von Lutz Fiedler, Rolf Gensen, Holger Göldner, F.-R. Herrmann, A. Jockenhövel, Matthias Müller, Eike Pachali, Eckehart Schubert, Arno Semmel, Klaus Sippel. Theiss-Verlag, Stuttgart 1990. ISBN 3-8062-0458-6. 533 Seiten mit 386 Abbildungen und 24 Farbtafeln.

Das Buch ist mit einem Allgemeinen Teil (S. 13–301) und einem Topographischen Teil (S. 305–505) zweigeteilt. Im Allgemeinen Teil werden die Erdgeschichte von A. Semmel, die Geschichte der Forschung von F.-R. Herrmann, die Alt- und Mittelsteinzeit von L. Fiedler, die Jungsteinzeit bis zur Eisenzeit von A. Jockenhövel behandelt. Am Topographi-